

Spielzeit 2024/25



10. Philharmonisches
Konzert

Rachmaninow total



**Dortmunder
Philharmoniker**



**Moritz
Gnann**



**Mateusz
Molęda**

Wir danken den Dirigenten Moritz Gnann und Mateusz Molęda für ihre Bereitschaft, die musikalische Leitung dieser Konzerte kurzfristig zu übernehmen.

Rachmaninow total

So, 15.06.25

11.00 Uhr, 15.00 Uhr

und 19.00 Uhr

Konzerthaus Dortmund

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

1. Konzert, 11.00 Uhr

Klavierkonzert Nr. 1 fis-Moll op. 1

- I. Vivace
- II. Andante
- III. Allegro vivace

Pause (20 Minuten)

Sinfonie Nr. 1 d-Moll op. 13

- I. Grave – Allegro ma non troppo
- II. Allegro animato
- III. Larghetto
- IV. Allegro con fuoco

2. Konzert, 15.00 Uhr

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

- I. Moderato
- II. Adagio sostenuto
- III. Allegro scherzando

Pause (20 Minuten)

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

- I. Largo.
Allegro moderato
- II. Allegro molto
- III. Adagio
- IV. Allegro vivace

3. Konzert, 19.00 Uhr

Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30

- I. Allegro ma non tanto
- II. Intermezzo. Adagio
- III. Finale. Alla breve

Pause (30 Minuten)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

- I. Lento –
Allegro moderato
- II. Adagio ma non troppo
- III. Allegro

1. Konzert

Beatrice Berrut

Klavier

Dortmunder Philharmoniker

Mateusz Molęda

Dirigat

2. Konzert

Olga Scheps

Klavier

Beogradska Filharmonija

Moritz Gnann

Dirigat

3. Konzert

Bernd Glemser

Klavier

Beogradska Filharmonija

Dortmunder Philharmoniker

Mateusz Molęda

Dirigat

tdo.li/philko10

Sponsor der
Philharmonischen
Konzerte

 **Sparkasse
Dortmund**

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind. Wir weisen darauf hin, dass wir die Konzerte selbst im Saal fotografisch dokumentieren.



Rachmaninow total

Gabriel Feltz und das Werk

Sergej Rachmaninows

Dieses seit über zwei Jahren vorbereitete Konzertprogramm sollte der krönende Abschluss der letzten Saison von Gabriel Feltz als Generalmusikdirektor der Stadt Dortmund werden. Auch wenn er dieses große, sehr ambitionierte Projekt wegen einer unglücklichen Handverletzung nicht mehr tätig umsetzen kann, trägt es doch durch und durch seine Handschrift – bis hin zum vorliegenden Programmheft.

Gabriel Feltz beschäftigt sich seit mehr als vierzig Jahren mit Sergej Rachmaninow – zunächst im Rahmen seiner Ausbildung am Klavier. Da er schon sehr früh, in der Kindheit, den Wunsch verspürte, nicht Pianist, sondern Dirigent werden zu wollen, konzentrierte sich seine Leidenschaft für Rachmaninow sehr bald auf dessen Kompositionen.

Als sein Lieblingswerk bezeichnet Gabriel Feltz die 3. Sinfonie Rachmaninows. Im April 1999, im Alter von 28 Jahren, dirigierte er diese erstmals beim damaligen Rundfunk-Sinfonie-Orchester Köln, dem heutigen WDR Sinfonieorchester. Bei der Aufführung handelte es sich um das Auswahlkonzert des deutschen Förderungsprogramms „Dirigentenforum“ für den Deutschen Dirigentenpreis, den Feltz damals gewann.

Die Sinfonien Nr. 1 und Nr. 2 setzte Gabriel Feltz in den folgenden Jahren mehrfach bei seinen Konzerten in den USA, in Europa sowie in Asien aufs Programm, die 3. Sin-

fonie zunächst nur in Deutschland. In der jüngeren Vergangenheit gelang ihm auch mit diesem Werk der Durchbruch bei Veranstaltern in den verschiedenen Ländern des Erdballs.

2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Gabriel Feltz den „Prix Rachmaninow“ der „Foundation Sergej Rachmaninow“ in Würdigung des bis heute umfangreichsten Aufführungszyklus der Werke Rachmaninows im deutschsprachigen Raum (neun Programme in der Spielzeit 2005/2006).

Nachdem Gabriel Feltz in Stuttgart bereits Rachmaninows *Der Fels* und *Die Toteninsel* für Tonträger eingespielt hatte, brachte er in den Jahren 2014 bis 2017 mit den Dortmunder Philharmonikern die drei Sinfonien sowie das vokal-sinfonische Werk *Die Glocken* und weitere Stücke von Sergej Rachmaninow auf CD heraus.

Das vorliegende, von Gabriel Feltz zusammengestellte Programm vereint die bekanntesten sinfonischen und konzertanten Werke Rachmaninows. Dabei bildet es die schöpferische Entwicklung des Komponisten über alle Schaffensphasen hinweg ab: vom wagemutigen Experimentator der ersten Werke über die ausgeprägte Orientierung an klassischen Modellen nach der mit der Ablehnung der 1. Sinfonie verbundenen Krise bis zum sich wieder stärker der Moderne annähernden Schaffen der amerikanischen Exilzeit.

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

Klavierkonzert Nr. 1 fis-Moll op. 1

Glänzender Erstling

Sergej Rachmaninow wurde am 1. April 1873 in eine musikalische und vom Militär geprägte Familie der russischen Aristokratie hineingeboren. Sein Vater war Armeeoffizier und Amateurpianist, seine Mutter brachte fünf Landgüter, die sie von ihrem Vater, einem wohlhabenden Armeegeneral, als Teil ihrer Mitgift erhalten hatte, in die Ehe ein. Auf einem dieser Landgüter, vermutlich dem Gut Oneg bei Weliki Nowgorod, kam Rachmaninow zur Welt.



Sergej Rachmaninow (1892)

Besetzung

2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 27 Minuten

Uraufführung

1. Satz (Urfassung):
17. März 1892,
Moskau, Konservatorium (kleiner Saal),
Sergej Rachmaninow (Klavier), Wassili Safonow (Dirigat)
Revidierte Fassung
1917:
29. Januar 1919,
New York, Carnegie Hall,
Sergej Rachmaninow (Klavier),
Russian Symphony Society of New York,
Modest Altschuler (Dirigat)

Im Alter von vier Jahren erhielt Rachmaninow bereits Klavierunterricht. Nach frühen Unterrichtsstunden am Petersburger Konservatorium trat er als Zwölfjähriger ins Moskauer Konservatorium ein, wo er einem erbarmungslosen pianistischen Drill unterzogen wurde. 1888 wechselte er in die Fortgeschrittenenklasse seines Cousins Alexander Siloti. Hier konnte er sich freier entfalten und sich nun endlich auch angemessen dem Fach Komposition widmen. Der hochbegabte junge Mann schloss sein Studium im Fach Klavier 1891 im Alter von 18 Jahren ab. Ein Jahr später beendete er sein Kompositionsstudium mit dem Opern-einakter Aleko. Die Prüfungskommission verlieh ihm dafür die bis dahin lediglich drei Mal vergebene „Große Goldmedaille“.

Die Komposition seines 1. Klavierkonzerts in fis-Moll fiel noch in Rachmaninows Studienzeit. 1890 begann er als Siebzehnjähriger, dieses Werk zu schreiben, das sich zwar noch an den Vorbildern Schumanns und Griegs orientiert, aber auch schon die typischen Merkmale einer melancholischen Grundstimmung zeigt, den wehmütigen Charakter, den beinahe alle weiteren Kompositionen Rachmaninows aufweisen. Oft wird dieser Zug der russischen Seele Rachmaninows zugeschrieben. Die Gründe für diesen Hang zur Melancholie liegen indes tiefer. Sie haben mit Verlusten, Unsicherheiten und Ängsten zu tun.

Eine dieser tiefen Verunsicherungen wurzeln in geschichtlichen Entwicklungen. 1861 wurde im Zarenreich die Leibeigenschaft aufgehoben, womit zusätzliche Kosten für den

Adel verbunden waren. Rachmaninows Vater war diesen ökonomischen Problemen nicht gewachsen und stürzte die Familie in den Ruin. Die Rachmaninows mussten ihre Landgüter aufgeben und die Familie zog in eine kleine Wohnung in St. Petersburg. Die Geldsorgen belasteten die Ehe der Eltern schwer, 1882 kam es deshalb endgültig zur Trennung. Ein Jahr später starb Rachmaninows Schwester Sofia an Diphtherie. Diese traumatischen Erlebnisse, aber auch die politischen Umwälzungen im Gefolge des immer weiter fortschreitenden Niedergangs des Zarenreichs prägten die psychische Verfassung Rachmaninows zeit seines Lebens.

Rachmaninow war mit seinem Erstling unter den Klavierkonzerten trotz einer erfolgreichen Uraufführung nicht zufrieden. Deshalb unterzog er das Werk 1917 noch einmal einer gründlichen Umarbeitung. Teile der Durchführung und die Coda des 1. Satzes sowie auch das Finale des Schlusssatzes schrieb Rachmaninow noch einmal neu. Außerdem dünnte er den ursprünglich äußerst dichten Klaviersatz etwas aus und fügte Neues hinzu. Mit dieser Version erntete Rachmaninow als Pianist Erfolge vor allem in den USA, wohin er emigrierte, als er sich im Dezember 1917 mit dem Beginn der Revolution gezwungen sah, seine Heimat für immer zu verlassen.

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sinfonie Nr. 1 d-Moll op. 13

Besetzung

3 Flöten
(3. auch Piccolo-
flöte), 2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Pauke, Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 42 Minuten

Uraufführung

15. März 1897,
St. Petersburg,
Petersburger Philhar-
moniker, Alexander
Glasunow (Dirigat)

Bindeglied zur Moderne

Fünf Jahre nach seinem 1. Klavierkonzert wagte sich Rachmaninow an die zentrale Gattung der Instrumentalmusik: die Sinfonie. Seinem ersten Wurf, der Sinfonie Nr. 1 in d-Moll, ist als Motto ein Bibelzitat vorangestellt: „Mein ist die Rache. Ich will vergelten, spricht der Herr“. Musikalisch wird dieser Spruch eingelöst durch die kontinuierliche Verwendung des *Dies irae*-Motivs in allen vier Sätzen der Sinfonie, dessen Töne der gregorianischen Totenmesse entnommen sind. Dieses markante Motiv wird sich wie ein roter Faden durch das Schaffen Rachmaninows ziehen.

Wie kommt es aber zu dem Motto in der Partitur? Einen Hinweis gibt die Widmung der Sinfonie, die nur in den Initialen der Trägerin ausgeführt ist: A. L. Es wird angenommen, dass es sich dabei um Anna Lodyzhenska handelt, die Ehefrau eines mit Rachmaninow befreundeten Kaufmanns. Die von Roma abstammende junge Frau hatte es offenbar auch Rachmaninow angetan. Obwohl seine Avancen zurückgewiesen wurden, erhielt er Hausverbot bei den Lodyzhenskas.

Interessanterweise findet sich das gleiche Bibelzitat auch als Motto des Romans Anna Karenina von Lew Tolstoj, in dem das Thema des Ehebruchs im Zentrum steht.



Valentin Serov (1865 – 1911): *Überwucherter Teich* (1888)

Für Gabriel Feltz ist die 1. Sinfonie von Rachmaninow „wie eine Bestie, ein um sich schnappendes Tier“, wie er in einer ausführlichen Werkbetrachtung für den WDR vom 13. Februar 2016 formulierte, aus der im Folgenden mehrfach zitiert sei. Der erste Satz beginnt mit dem zentralen *Dies irae*-Motiv, das „am Anfang archaisch dasteht, mit Kraft hingestellt, wie ein Klotz“. Eingehrahmt wird es von einem ungemein kraftvoll wirkenden Triolenmotiv, das sich ebenfalls als ein Kernmotiv der Sinfonie erweisen wird. Der Satz wird aus dem *Dies irae*-Motiv, das in der Mitte auch in einem Fugato erscheint, aus „individuell, nicht abgekupfert“ gestalteten Tschaikowsky-Anklängen und dem Triolenmotiv heraus entwickelt und enthält mancherlei Wagnisse wie den abrupten Forte-Schlag, mit dem der erste große Abschnitt des Satzes, die so genannt

te Exposition, beendet wird, „als ob eine schwere Eisentür krachend zuschlagen“ würde. In diesem Satz erweist sich Rachmaninow „als das entscheidende Bindeglied zwischen einerseits dem ‚Mächtigen Häuflein‘, solchen Größen wie Borodin und Mussorgsky, dem oft als zu westlich verschrienen Tschaikowsky und der klassischen russischen Moderne“.

Der zweite Satz erinnert in seiner Kompositionsweise „fast an Mendelssohn, er hat etwas Elfenhaftes“. Die Streicher mit gedämpften Triolen in rasantem Tempo erzeugen ein „feines Weben“, eine Traumwelt, die an uns vorbeizieht. Es entsteht eine große Linie, die uns die endlose Weite einer Landschaft spüren zu lassen scheint. Man sitzt gleichsam „in einer russischen Eisenbahn und an uns ziehen die Telegrafemas-

„Die schrecklichste Stunde meines Lebens...“

Sergej Rachmaninow zur Uraufführung der 1. Sinfonie

ten wie Taktstriche vorbei“. In diesem Satz dringt aber auch „das wilde Tier durch“, mit schnellen Wechseln zwischen einem kühnen, extrem modern wirkenden Violinsolo, dämonisch wirkenden Ausbrüchen, einem großen Choral und dem dahinhuschenden Scherzo-Charakter. In dieser Vielfalt zeigt sich der selbstbewusste Zugriff Rachmaninows auf die ehrwürdige Gattung, die „große Pranke sinfonischer Art“, die das Werk so animalisch, so unverwechselbar macht.

„Erstaunlich schlicht“ ist der dritte Satz gehalten. Er enthält keine weit ausholenden, üppig in Klang gesetzte Melodien, sondern strenge, fast karge Linien, die immer wieder durch Pausen unterbrochen werden. Lange Zeit scheint Rachmaninow in dem Satz auf der Suche zu sein, bis dann jener große Melodiefluss kommt, den man von Rachmaninow kennt und liebt. Insgesamt ist dieser Satz nicht das ruhevolle, „heilige“ Adagio, sondern er erweist sich als eine Art Fortsetzung der beiden vorausgehenden Sätze, nimmt etwa das *Dies irae*-Motiv ebenso auf wie die düsteren Klangfarben und bleibt so näher am „Hauptgeschehen, am Erzählfluss“ der Sinfonie.

Der vierte Satz bringt eine neue Farbe in die sinfonische Entwicklung, blockhafte Fanfarenklänge in strahlendem D-Dur. Es bleibt aber nicht bei diesem pompösen Beginn, sondern die Entwicklung führt zu einem „wahren Höllenritt“ mit energisch aufspielenden Streichern und gespenstischen Echowirkungen in den gestopften Hörnern. Am Ende der Sinfonie werden

noch einmal musikalisch „die Fäuste geballt, diese Musik „muss wie ein Tornado über den Zuhörer kommen“. Die untergründige Aggressivität,

die physische Attacke, die hier Gestalt annimmt, lässt sich wohl am besten mit dem Verweis auf das Motto der Sinfonie „Die Rache ist mein“, erklären. „Der Schluss steht zwar dem Buchstaben nach in D-Dur, doch das wirkt hier gar nicht optimistisch, das ist trotzig, rebellisch, fast aufmüppig – das ist ein sehr eigenartiges Ende. Es bleibt als generelle Essenz übrig, dass hier ein ganz individueller Beitrag zur Sinfonie geleistet wurde; unglaublich, dass das jemand mit Anfang zwanzig so hingelegt hat.“

Unglücklicherweise waren sowohl die Interpreten als auch die Hörer und Kritiker mit dieser ungewöhnlichen Sinfonie überfordert. Aufgrund zu weniger Proben geriet das Orchester bei der Uraufführung am 27. März 1897 in St. Petersburg arg ins Trudeln. Fehler in den Stimmen sind offenbar nicht bereinigt worden. Und der Dirigent des Konzerts, Alexander Glasunow, war völlig uninspiert. Später wurde behauptet, er sei bei der Aufführung gar betrunken gewesen. Rachmaninow verließ bereits nach wenigen Tönen den Saal, irrte orientierungslos durch die Stadt und erfuhr anschließend von dem Desaster, zu dem sich die Uraufführung des ehrgeizigen Werkes ausgewachsen hatte. Er zog die Sinfonie daraufhin zurück, verbot jede weitere Aufführung und verfiel in eine heftige Depression, die ihn für drei Jahre völlig am Komponieren hinderte.

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Ein Weiterfolg

Um die dunkle Gemütsstimmung und die Schreibblockade nach der missglückten Uraufführung der 1. Sinfonie zu überwinden, suchte Rachmaninow Hilfe bei dem Moskauer Neurologen und Psychotherapeuten Nikolai Dahl, der Patienten auch mittels Hypnose behandelte. Rachmaninow, der sich vorgenommen hatte, ein weiteres Klavierkonzert zu schreiben, erinnerte sich später an seine Behandlung: „Ich hörte die gleichen hypnotischen Formeln Tag für Tag wiederholt, während ich schlafend in Dahls Behandlungszimmer lag. ‚Du wirst dein Konzert schreiben ... du wirst mit großer Leichtigkeit arbeiten... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein ...‘ Es waren immer dieselben Worte, ohne Unterbrechung. Auch wenn es unglaublich erscheint, diese Therapie half mir wirklich“.

Besetzung

2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba, Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 35 Minuten

Uraufführung

27. Oktober 1901,
Moskau, Sergej
Rachmaninow
(Klavier), Orchester
der Philharmonischen
Gesellschaft,
Alexander Siloti
(Dirigat)



Sergej Rachmaninow (1921)

Im Sommer 1900 reiste Rachmaninow nach der dreimonatigen Behandlung bei Dahl nach Italien, von wo er mit ausführlichen Skizzen zum 2. und 3. Satz des neuen Konzertes zurückkehrte. Die Fertigstellung des 1. Satzes erfolgte bis zum Frühjahr 1901. Das 2. Klavierkonzert in c-Moll wurde Rachmaninows erfolgreichstes Werk dieser Gattung. Klavier und Orchester sind darin eng verwoben. Das Konzert ist voller glücklicher Einfälle: die magischen Anfangstakte mit den kirchenglockenar-

tigen Akkorden im Soloklavier, das Hauptthema, das den erzählenden Tonfall eines mythischen Bardens anstimmt, die großartigen Steigerungen des ersten und dritten Satzes, die beseelten Zwiesengesänge des Soloklaviers mit dem Orchester im Adagio, schließlich der Schwung und das virtuose Feuerwerk des Finales. Das Konzert besticht einerseits durch zupackende Kraft, andererseits kommt in vielen nachdenklichen Passagen auch die scheue, sensible Seite von Rachmaninows Künstlernatur zu ihrem Recht. Bei allem Gefühlsüberschwang, der die Musik trägt, übersieht man leicht, dass sich Rachmaninow in diesem Konzert – ganz anders als in der 1. Sinfonie – als dezidierter Klassizist zeigt, der auf formale Klarheit und Ausgewogenheit der Proportionen aus ist.

Das 2. Klavierkonzert wurde ein Welterfolg und sicherte dem Komponisten, der häufig als sein eigener Interpret auftritt, hohe Gagen. Auch die Filmindustrie entdeckte das Werk für ihre Interessen. Es diente als musikalische Grundlage u. a. für Greta Garbos

Auftritt in „Menschen im Hotel“ (1932), für David Leans „Brief Encounter“ (1945) sowie für Billy Wilders berühmte Komödie „Das verflixte siebente Jahr“ mit Marilyn Monroe (1955).

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

Grandioses Schwelgen

Nach der erfolgreichen Komposition seines 2. Klavierkonzerts nahm Rachmaninows

Privatleben parallel zu seiner Karriere schwungvoll Fahrt auf. 1902 heiratete er seine Cousine Natalia Alexandrowna Satina, 1903 kam die erste Tochter Irina zur Welt und 1904 wurde er zum Dirigenten am Bolschoi-Theater berufen. Die Ereignisse des Jahres 1905, als revolutionäre Kräfte das Zaren-Regime massiv unter Druck setzten, hatten auch Folgen für Rachmaninow. Seine Arbeit am Bolschoi-Theater wurde unmöglich, die Konservatorien in St. Petersburg und Moskau mussten schließen. In den Sommermonaten konnte er mit seiner Familie zwar auf dem Landgut Iwanowka bei seinen aristokratischen Verwandten Ruhe zum Arbeiten finden, für die Wintermonate der Jahre 1906 bis 1908 wich die Familie Rachmaninow aber nach Dresden aus, wo der Komponist

ein stattliches Haus erwarb – als dessen Besitzer er über den Tod hinaus bis 1990 im Grundbuch eingetragen blieb.

In Dresden, dessen kulturellen Reichtum Rachmaninow sehr schätzte, begann er 1906, seine 2. Sinfonie in e-Moll zu skizzieren. In den Sommermonaten des Jahres 1907 folgte auf dem Gut Iwanowka die Instrumentation des Werkes. Die Geburt seiner zweiten Tochter Tatjana noch im selben Jahr führte dazu, dass er nicht fertig war, als die jetzt vierköpfige Familie im Winter wieder nach Dresden zurückkehrte. Dann ging aber alles Schlag auf Schlag: Am 26. Januar 1908 leitete Rachmaninow selbst die gefeierte Uraufführung seiner 2. Sinfonie in St. Petersburg.

Der 1. Satz der Sinfonie beginnt mit einer ausgedehnten langsamen Einleitung, in der, grundiert vom düsteren Klang der Celli und Kontrabässe, die wesentlichen Elemente des thematischen Materials des ganzen Satzes eingeführt werden. Faszinierend, wie ökonomisch Rachmaninow mit seinen musikalischen Einfällen umgeht, wie er sie nach dem Prinzip von Brahms' entwickelnder Variation verknüpft und in einem dichten

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccoloflöte),
3 Oboen (3. auch Englischhorn),
3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette),
2 Fagotte,
4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 60 Minuten

Uraufführung

26. Januar 1908,
St. Petersburg,
Mariinski Theater,
Petersburger Philharmoniker, Sergej Rachmaninow (Dirigat)



Levitan Isaak
(1860–1900):
Birkenhain
(1889)

Gewebe verarbeitet. Der diffizilen musikalischen Faktur übergeordnet ist aber der tiefe emotionale Ausdrucksgehalt der Musik. Immer wieder streben die Klangwogen Hö-hepunkten zu, so bereits am Ende der langsamen Einleitung, die nach einem großen Solo des Englischhorns in das „Allegro moderato“ hinüberführt. Als schwärmerisch und opulent werden die ausgedehnten, gleichsam eine Geschichte ausspinnenden Melodien beschrieben, die vor allem von den Streichern vorgetragen werden. Unwillkürlich stellt sich auch hier wieder das Gefühl der Weite russischer Landschaften ein.

Im 2. Satz, dem Scherzo, glitzert über dem Klang der flirrenden Streicher und der markanten Hörner plötzlich das Glockenspiel. Und es taucht ein Motiv auf, das wie ein Erkennungszeichen für die Musik von Rachmaninow wird: die vier Anfangsnoten des *Dies irae*. In dem hoch virtuos, technisch sehr anspruchsvollen Satz erscheint es in verschiedenen Gestalten, stets aber in hohem Tempo und daher nicht immer sofort erkennbar. Typisch für Rachmaninow ist, dass die virtuos, Passagen immer wieder von elegisch ausholenden Kantilenen unterbrochen werden.

Eine Melodie von atemberaubender Schönheit, die sofort unter die Haut geht, ist Rachmaninow im langsamen dritten Satz der e-Moll-Sinfonie gelungen. Wenn man allein die ersten Takte mit der sehnsuchtsvollen Melodie in den Streichern hört, meint man zu spüren, dass Rachmaninow in die Musik seine ganze Empfindungsfähigkeit hineingelegt hat. Es folgt ein ausgedehntes Solo der Klarinette, das uns endgültig in Traumwelten zu entführen vermag.

Abrupt werden wir aus dieser Stimmung durch ein wild dahinstürmendes Finale herausgerissen, in das Rachmaninow sehr subtil Themen aus den vorangegangenen Sätzen eingeflochten hat. Dieses „Allegro vivace“ beginnt mit einer Art Geschwindmarsch, dem ein schwerelgerisches Gesangs-Thema der Streicher kontrastierend gegenübergestellt wird. Typisch für Rachmaninow, dass virtuos, Passage immer wieder lyrische Ruhepole gegenübergestellt werden. Wie in einem Sog strebt der Satz schließlich dem Höhepunkt zu, einer grandiosen Schlussapotheose.

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

3. Klavierkonzert d-Moll op. 30

Ein großer Brocken

Für das Jahr 1909 erhielt Rachmaninow eine Einladung zu einer Tournee in die Vereinigten Staaten. Vor allem will man ihn in der neuen Welt als Klaviersolisten hören, insbesondere mit seinem bis heute allbekanntesten Prélude in cis-Moll (1892), das sein Cousin Alexander Siloti bei seinen Konzertreisen nach Amerika schon gut zehn Jahre zuvor oft gespielt hatte. Zwischen dem 4. November 1909 und dem 31. Januar 1910 gab Rachmaninow dort nahezu jeden Abend ein

Konzert, häufig als Solist, häufig aber auch als Dirigent eigener Werke wie der 2. Sinfonie und der Sinfonischen Dichtung *Die Toteninsel*. An Sololiteratur nahm Rachmaninow sein 2. Klavierkonzert mit, etliche Werke für Solo-Klavier und ein neues Werk für Klavier und Orchester: sein 3. Klavierkonzert in d-Moll. Im Gegensatz zum cis-Moll-Prélude, das mehr technische Raffinesse vorspielt als tatsächlich verlangt wird, ist das 3. Klavierkonzert das anspruchsvollste, was die Klavierliteratur bis dahin kennt. Es hält gut 40 Minuten voller Höchstschwierigkeiten für den Solisten bereit, vollgriffige Akkordblöcke im Wechsel mit rasanten Läufen, so dass es zuweilen den Anschein hat, der Pianist habe nicht zwei, sondern vier Hände – wahrlich eine gigantische solistische Aufgabe.

Dabei beginnt der erste Satz zunächst mit einer typisch russischen Melodie in einfachen Oktaven des Klaviers. Die Vermutung einiger Musikfreunde, es handle sich hier um ein russisches Volks- bzw. Kinderlied oder einen Choral der russisch-orthodoxen Liturgie, beantwortete Rachmaninow damit, das Thema habe „sich einfach von selbst komponiert.“ Ganz so einfach kann sich die Kompositionsarbeit aber doch nicht gestaltet haben. So klagte er in einem Brief aus dem Sommer 1909, in dem es heißt: „Ich schufte wie ein Zwangsarbeiter.“ Statt der von ihm sonst geliebten landwirtschaftlichen Tätigkeit, die ihm Ausgleich und Entspannung verschaffte, war Rachmaninow aufgrund der bevorstehenden Abreise in die Staaten gezwungen, sein Klavierkonzert unter Hochdruck fertig zu stellen.

Die Uraufführung des Werks fand dann am 28. November 1909 in den USA statt, in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Walter Damrosch. Nur zwei Monate später kam es zu einer weiteren Aufführung des 3. Klavierkonzerts in New York. Dieses Mal stand kein Geringerer als Gustav Mahler am Dirigentenpult, von dem sich Rachmaninow sehr beeindruckt zeigte: „Er bewegte sofort mein Komponistenherz, da er sich meinem Konzert widmete, bis die Begleitung, welche ziemlich kompliziert ist, bis zur Perfektion geübt war.“

Besetzung

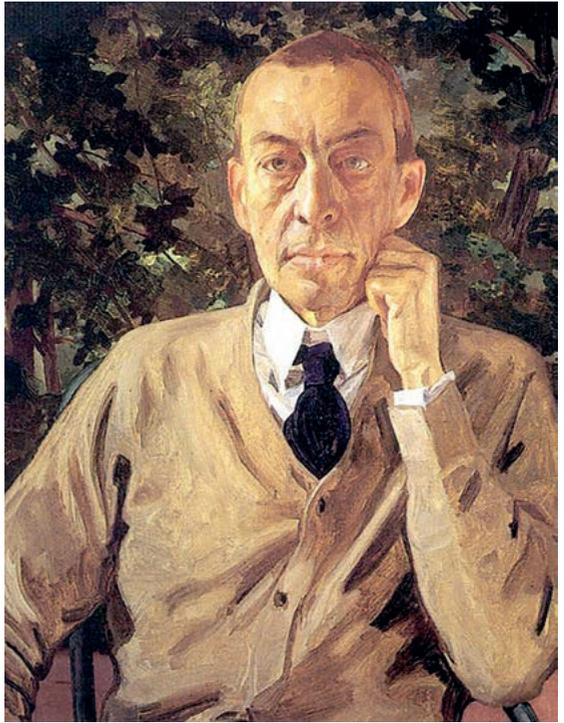
2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
4 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 40 Minuten

Uraufführung

28. November 1909,
New York, Carnegie
Hall, Sergej Rach-
maninow (Klavier),
New York Philhar-
monic, Walter
Damrosch (Dirigat)



Konstantin Somov:
Sergej Rachmaninow (1925)

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

Summe der russischen Symphonik

Nach der erfolgreichen Tournee des Jahres 1909 erhielt Rachmaninow eine Wieder-einladung in die USA für den Winter 1910. Ebenso machte man ihm das Angebot, das Boston Symphony Orchestra als Dirigent zu übernehmen. Er lehnte diese Einladungen ab, weil er sich in der Fremde nicht wohl fühlte. Rachmaninow sprach kaum Englisch, fand keinen Anschluss und konnte sich mit der amerikanischen Kultur nicht

anfreunden. Damals hätte er es nicht für möglich gehalten, dass er einmal für den Rest seines Lebens in die Vereinigten Staaten gehen würde. Es kam aber ganz anders, Rachmaninow sollte der tiefste Einschnitt seines Lebens noch bevorstehen.

Schon mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs 1914 war Russland vom restlichen Europa abgeschnitten. Rachmaninow verlor dadurch die Möglichkeit, durch Tourneen Geld

„Lässt man sich als Hörer unvoreingenommen auf dieses Meisterwerk ein, so besteht die Möglichkeit, eine Art klangliche Zeitreise zu absolvieren: vom Geist des russischen ‚mächtigen Häufleins‘, dem immer bei Rachmaninow präsenten Schmerz über den Verlust der Heimat, über Elemente des französischen Impressionismus hin zu amerikanischen, jazzhaft rhythmisierten Elementen, sehr individueller Fugato-Technik, dramatischer Kraft, einer unendlichen klanglichen Vielfalt und vielem mehr.“

Gabriel Feltz

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccoloflöte),
3 Oboen (3. auch Englischhorn),
3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette),
3 Fagotte (3. auch Kontrafagott),
4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen,
Harfe, Celesta,
Pauke,
Schlagzeug,
Streicher

Dauer

~ 40 Minuten

Uraufführung

6. November 1936,
Philadelphia,
Academy of Music,
Philadelphia
Orchestra, Leopold
Stokowski (Dirigat)

zu verdienen. Mit Beginn der Oktoberrevolution im Jahr 1917 geriet die Familie Rachmaninow, die sich auf das Gut Iwanowka zurückgezogen hatte, mehr und mehr in Lebensgefahr, nicht zuletzt durch die Bauernaufstände. Schließlich musste die Familie fliehen und emigrierte über Schweden nach Amerika. Als Pianist konnte Rachmaninow hier nicht nur an die früheren Tournee-Erfolge anknüpfen, sondern sie sogar noch übertreffen. Er wurde zu einem der bekanntesten und wohlhabendsten Musiker seiner Zeit, seine kompositorische Arbeit aber kam beinahe zum Erliegen.

Um einen geschützten Ort zum Arbeiten zu finden, erwarb Rachmaninow 1930 ein üppiges Grundstück in der Schweiz, direkt am Ufer des Vierwaldstätter Sees gelegen. Inmitten eines großen Parks

ließ er dort eine Villa in modernem Baustil errichten, in der er während der Sommer von 1933 bis 1939 wieder kleinere und einige größere Werke zu Papier brachte. In den Jahren 1935 und 1936 entstand in der idyllischen Atmosphäre seine 3. Sinfonie in a-Moll.

Stilistisch unterscheidet sie sich deutlich von der 2. Sinfonie, deren Entstehung beinahe 30 Jahre zurücklag. Zwar leuchten auch in Rachmaninows 3. Sinfonie immer wieder schwelgerische Momente auf. Diese werden aber stets durch modernere Elemente unterbrochen. Es begegnen uns Akkorde, die wilde Dissonanzen übereinandertürmen, und – vor allem im Mittelteil des zweiten Satzes sowie im Finalsatz – vom Tanz geprägte Rhythmen, die den spätromantischen Stil deutlich hinter sich lassen. Auch die Form weist eine ungewohnte Neuerung auf: Statt der gewohnten vier Sätze besteht Rachmaninows 3. Sinfonie lediglich aus drei Sätzen, von denen der Mittelsatz die Typen des langsamen Satzes und des raschen Scherzos miteinander vereint. Zu den Modernismen gehört schließlich auch die Instrumentation des Werks, die neben

Harfe und Celesta einen umfangreichen Schlagzeug-Apparat verlangt. Faszinierend ist, wie Rachmaninow in dieser, seiner letzten Sinfonie die Klangfarben der verschiedenen Instrumente kombiniert, etwa gedämpfte Trompeten, Harfe, Celesta und Bassklarinette im verträumten Pianissimo des zweiten Satzes.

Bei allen stilistischen Neuerungen bleibt Rachmaninow aber auch in seiner 3. Sinfonie zutiefst der Klangwelt der russischen Musik verhaftet. Das hören wir gleich am Anfang des ersten Satzes, der mit einem Gedanken eröffnet wird, der einem Choral der orthodoxen Liturgie sehr nahekommt. Wenn dann nach wenigen Takten die Holzbläser einsetzen, erinnert die Kompositionsweise deutlich an Tschaikowsky, etwa

den Beginn von dessen 5. Sinfonie. Rachmaninow, der nach 1917 nie wieder in seine Heimat zurückkehren konnte, lässt auch hier sein Heimweh durchscheinen. Und wie eine versteckte Signatur scheint im ersten und dann noch stärker im dritten Satz, das *Dies irae*-Motiv auf – die Schrecken ankündigend, welche mit Beginn des 2. Weltkriegs losbrechen sollten. In der Vielfalt dieser Verweise, Anspielungen und Bezüge lässt sich Rachmaninows Dritte als eine Art höchst persönlicher Summe der großen russischen Sinfonietradition des 19. Jahrhunderts begreifen. Nach 1939 war Rachmaninow auch sein Zufluchtsort in der Schweiz versperrt. Der zeitlebens schwere Raucher, dessen Musik auf der ganzen Welt mit Russland identifiziert wird, starb am 28. März 1943 in Beverly Hills, Kalifornien.



Pavel Korin (1892–1967) *Requiem*. Skizze zu einem unvollendeten Gemälde (1935–1959)



Beatrice Berrut

Klavier

Die Schweizer Pianistin und Komponistin Beatrice Berrut, geboren 1985 in Genf im Kanton Wallis, kam im Alter von acht Jahren zum Klavier. Sie studierte an den Musikhochschulen in Lausanne, Berlin und Dublin und steht in den pädagogischen Traditionslinien der von Heinrich Neuhaus geprägten russischen Klavierschule sowie derjenigen Wilhelm Kempffs. Im Alter von sechzehn Jahren war Beatrice Berrut bereits Schweizer Finalistin des Eurovision Contest, vier Jahre später wurde sie von Gidon Kremer zu einem Festival in Basel eingeladen. Seither gab die Künstlerin Solo-Recitals in großen Sälen wie der Tonhalle Zürich, der Berliner Philharmonie und dem Wiener Musikerverein und konzertierte mit bekannten Orchestern. Zuletzt war sie Associate Artist 2023 des renommierten „Festivals de Wallonie“. Mit Gabriel Feltz, der sie für sein letztes Konzert als Generalmusikdirektor der Dortmunder Philharmoniker auswählte, verbindet sie eine langjährige künstlerische Partnerschaft.

Fixpunkte im Repertoire von Beatrice Berrut bilden die Werke von Franz Liszt und Robert Schumann. Die Schweizerin ist aber weit mehr als „bloß“ Pianistin. So hat sie zahlreiche Werke für Klavier transkribiert, etwa Sinfoniesätze Mahlers und Schönbergs Streichsextett „Verklärte Nacht“, aber auch Songs von MUSE und Walt Disney Classics. Weiter komponiert sie Filmmusiken und hat in der Schweiz ein eigenes Festival „Les Ondes“ ins Leben gerufen, bei dem traditionelle klassische Musikkonzerte auf Klezmer, Jazz oder Flamenco treffen. Verschiedene, teils preisgekrönte CD-Einspielungen dokumentieren das breite Wirken der Musikerin.

Olga Scheps

Klavier

Olga Scheps, geboren 1986 in Moskau, stammt aus einer jüdischen Pianistenfamilie mit Wurzeln in der Ukraine. Sie wuchs so in aller Selbstverständlichkeit mit dem Klavier auf. 1992 zog die Familie Scheps nach Deutschland, wo Olga nun ernsthaft das Klavierspiel begann. Bereist als Teenagerin war sie in Pianistenkreisen als gro-



bes Talent bekannt und wurde etwa von Alfred Brendel nachhaltig gefördert. Ihre umsichtig entwickelte Konzertkarriere verlief parallel zu ihren Studien unter anderem bei Vasili Lobanov, Pavel Gililov und Arie Vardi, sodass sie eine schon mit dem ECHO Klassik ausgezeichnete, feste Größe im Konzertleben war, als sie 2014 ihr Konzertexamen ablegte.

Olga Scheps hat in ihrer Karriere mit zahlreichen international renommierten Orchestern und Dirigenten zusammengearbeitet, mit hochkarätigen Partnern Kammermusikrecitals gestaltet und ist in den großen Sälen der Musikwelt ebenso zuhause wie bei den bekannten Festivals. Seit 2009 ist sie als Exklusivkünstlerin bei Sony Classical unter Vertrag. Einen Schwerpunkt ihrer bisher elf CD-Veröffentlichungen für das Label bildet die Musik Frédéric Chopins. Daneben hat Olga Scheps unter anderem zusammen mit dem Kuss Quartett das Klavierquartett von Mieczysław Weinberg eingespielt, eine erfolgreiche Produktion mit Werken Erik Saties zum 150. Geburtstag des Komponisten vorgelegt und sich mit dem Album „100 % Scooter – Piano Only“, auf dem sie Arrangements der bekanntesten Scooter-Hits spielt, auch außerhalb des Bereichs der klassischen Musikwelt bewegt.



Wettbewerbe, unter anderem des ARD-Wettbewerbs. Mit einer außergewöhnlichen Repertoire-Bandbreite vom Barock bis zur Moderne und einer Vielzahl herausragender CD-Einspielungen zählt der ebenso seriöse wie eminent virtuose Musiker seither zur internationalen Pianistenelite.

Bernd Glemser hat mit vielen bekannten Orchestern konzertiert, u. a. mit dem Gewandhausorchester, dem London Philharmonic Orchestra und dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Riccardo Chailly, Andrés Orozco-Estrada oder Franz Welser-Möst. Er spielte in der Berliner Philharmonie, der Alten Oper Frankfurt, der Royal Festival Hall in London und dem Musikverein Wien. Eine besonders schöne und weit zurückgehende Arbeitsbeziehung verbindet Glemser mit Gabriel Feltz, mit dem er sich künstlerisch gleichsam blind versteht.

Seine über dreißig CD-Aufnahmen spiegeln sowohl Glemserns weiten künstlerischen Horizont wider wie seinen Repertoire-Schwerpunkt auf der virtuoseren Literatur von Franz Liszt, Alexander Scriabin, Sergej Rachmaninow und Sergej Prokofjew.

Bernd Glemser

Klavier

Noch als Student von Vitaly Margulis in Freiburg wurde der 1962 geborene Pianist Bernd Glemser 1989 von der Musikhochschule Saarbrücken zum damals jüngsten Professor Deutschlands berufen. Glemser war da bereits Preisträger zahlreicher



Mateusz Molęda

Dirigat

Mateusz Molęda ist der Gewinner des Internationalen Sergei Kussewitzky Dirigentenwettbewerbs 2023 und debütiert in der Saison 2024/25 unter anderem bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden und beim Warsaw Philharmonic Orchestra. Der in Dresden geborene und aufgewachsene Musiker war als Pianist erfolgreich, bevor er sich dem Dirigieren zuwendete. Dabei erhielt Molęda wegweisende musikalische Impulse von seinem Mentor Marek Janowski.

Gastdirigat führten Molęda international zu zahlreichen bekannten Orchestern. In Dortmund hinterließ er bereits im 9. Philharmonischen Konzert im Mai 2025, bei dem er quasi über Nacht einsprang, einen glänzenden Eindruck. Dass er die Klavierkonzerte Rachmaninows alle bereits selbst gespielt hat, gibt seinem Dirigat dieser Werke zusätzliche Tiefe.

Moritz Gnann

Dirigat

Der junge deutsche Dirigent Moritz Gnann, geboren in Tübingen, hat sich mit seinem frischen Zugang zu einem weiten Repertoire einen Namen gemacht. Einladungen haben ihn zu prominenten Orchestern geführt, unter anderem zum Gewandhausorchester Leipzig, zum MDR-Sinfonieorchester Leipzig, zum BBC Philharmonic Orchestra und zum Orchestre Philharmonique du Luxembourg. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn mit der Semperoper Dresden und der Deutschen Oper Berlin.

Moritz Gnann hat eine klassische deutsche Kapellmeisterlaufbahn durchlaufen. Nach seiner künstlerischen Ausbildung in Berlin begann er als Korrepetitor in Aachen. Es folgten Tätigkeiten in Lissabon, Berlin und bei den Bayreuther Festspielen. Als wichtiger Mentor erwies sich Andris Nelsons, der ihn 2016 als Assistenten zum Boston Symphony Orchestra holte, das Moritz Gnann in mehreren erfolgreichen Konzerten auch selbst dirigierte.



Dortmunder Philharmoniker

Besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Yang Li
Bianca Adamek
Nemanja Belej
Andreas Greuer
Gesa Renzenbrink
Beata Weber
Anna Straub
Haruka Ouchi
Laura Galindez Gutierrez
Anne-Kristin Grimm
Yanyan Kong
Ana Tigashvili
Christoph Brüggemann

2. Violine

Sanjar Sapaev
Rika Ikemura
Renate Morocutti
Ulrike Grosser-Krotzinger
Vera Plum
Barbara Kohl
Iris Plettner
Martin Westerhoff
Natalie Breuninger
Héloïse Schmitt
Yana Zelenogorska

Viola

Hindenburg Leka
Ayane Koga
Armin Behr
Juan Ureña Hevia
Seul-Ki Ha
Zsuzsanna Lipták-Pikó
Dahee Kwon
Hanna Schumacher
Carlotta Guijarro Alonso
Yeaji Kang
Nestor Luis Alvarez Gonzales
Tobias Nayda

Violoncello

Franziska Batzdorf
Risto Rajakorpi
Emanuel Matz
Hauke Hack
Markus Beul
Denis Krotov
Florian Sebald
Andrei Simion

Kontrabass

Tomoko Tadokoro
Frank Kistner
Michael Naebert
Junsu Chun
Dirk Nolte
Manuela Nolte
Matthias Botzet

Flöte

Bettina Geiger
Ulrike Günther
Britta Schott

Oboe

Volkmar Schöller
Stefanie Dietz

Englischhorn

Christiane Dimigen

Klarinette

Frauke Hansen
Alina Heini
Martin Bewersdorff
Matthias-Jo Grimminger

Fagott

Minori Tsuchiyama
Pablo González Hernández
Katja Lauter

Horn

Monika Lorenzen
Jan Golebiowski
Shukuko Okamoto-Farges
Ferenc Pal
Florian Winkelmann
Arnd Schmitt

Trompete

Balázs Tóth
Daniel Hufnagl
Mitsugu Hotta
Florian Rast
Nikolai Vinter

Posaune

Dirk Ellerkamp
Paul-Georg Galke
Johannes Leitner

Tuba

Thomas Kerstner

Pauke

Frank Lorenz
Lorris Dath

Schlagzeug

Roland Krebs
Felix Kohnke
Kes Kunze
Florian Köhn

Celesta

Karsten Scholz

Harfe

Alexandra Mikhailova

(Kurzfristige Besetzungs-
änderungen möglich)

Beogradska Filharmonija

Besetzung

1. Violine

Mykhailo Andrushchenko
Tijana Milošević
Ksenija Milošević
Mirjana Nešković
Danilo Novaković
Svetlana Stančev-Radovanović
Tea Petrović-Balint
Slađana Aleksić
Marija Tunić
Jelena Dragnić
Miljana Popović Materni
Teodora Boljanac Pajić
Vojin Aleksić

2. Violine

Milovan Jovanović
Vladimir Veljković
Selena Jakovljević
Mila Mirković
Nataša Ranković
Milica Žugić
Aleksandra Dimitrijević
Tamara Živković
Slavica Perić
Dušica Stajević
Dušica Mladenović
Jelena Matović

Viola

Boris Brezovac
Zoran Feruh
Aleksandra Kurilić
Kostantin Blagojević
Jelena Popin-Stanošević
Vladimir Popović
Igor Kovač
Aleksandra Stanić
Tamara Marinković Tomić
Uroš Bobić

Violoncello

Aleksandar Latković
Kristof Mihael Vilhelm Jan
Katarina Stanković
Dušan Kočišević
Dejan Timotijević
Goran Mrđenović
Nataša Lišanin
Tamara Ranković

Kontrabass

Filip Savić
Saša Kulenović
Slađan Cvejić
Branimir Vulić
Boban Stošić
Stefan Fuks

Flöte

Sanja Vukadinović
Andrijana Aćimović
Snježana Pavićević

Oboe

Bojan Pešić
Petar Vucelić

Englischhorn

Nenad Marinković

Klarinette

Veljko Klenkovski
Mihailo Samoran
Predrag Nedeljković

Fagott

Sava Đurić
Dušan Petrović
Aleksandar Popović

Horn

Nikola Ćirić
Gordana Stojnić
Mirko Marić
Jelena Skendžić

Trompete

Aleksandar Solunac
Jovan Savić
Luka Kalezić

Posaune

Richard Alan Wheeler
Csaba Asbóth
Igor Ranković

Tuba

Kornel Papišta

Pauke

Ivan Marjanović
Aleksandar Radulović

Schlagzeug

Boris Pažin
Nikola Krasnjuk
Sandra Karagunović
Milorad Balić

Harfe

Mina Marinković

(Kurzfristige Besetzungs-
änderungen möglich)



Jordan de Souza

1. Philharmonisches Konzert

Di, 30.09./Mi, 01.10.2025, 19.30 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 1 D-Dur Hob. 1:1

Dmitri Schostakowitsch

Violoncellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D-Dur

Maximilian Hornung Violoncello
Dortmunder Philharmoniker
Jordan de Souza Leitung

tdo.li/philko1

Weitere Konzerte

Sponsoren, Förderer & Partner

Sparkasse Dortmund,
Theater- und Konzertfreunde
Dortmund e.V., Ministerium für
Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen,
Konzerthaus Dortmund,
Orchesterzentrum|NRW,
WDR 3 Kulturpartnerschaft

Impressum

Theater Dortmund Spielzeit
2024/2025
Geschäftsführender Direktor:
Tobias Ehinger
Generalmusikdirektor:
Gabriel Feltz
Texte: Dr. Michael Stille,
Dr. Volker Rülke
Redaktion:
Dr. Volker Rülke
Gestaltung: Mohr Design
Fotos: Sophia Hegewald (Um-
schlag, Jordan de Souza), Mos-
kauer Konservatorium (Sergej
Rachmaninow, 1892), Kubey
Rembrandt Studios, Library
of Congress (Sergej Rachma-
ninow 1921), Russisches Muse-
um St. Petersburg (Konstantin
Somov), Tretyakov Galerie,
Moskau (Walentin Serow, Issak
Levitan, Pavel Korin), Niels Acker-
mann (Beatrice Berrut), Thomas
Rabsch (Olga Scheps), Werner
Kmetisch (Bernd Glemser),
Alexej Gorlatch (Mateusz Mołę-
da), Enric Duch (Moritz Gnann)
Druck: Scholz-Druck und
Medienservice, Dortmund
Redaktionsschluss: 06.06.2025

2. Familienkonzert

Papa Haydns kleine Tierschau oder: Wie klingt eine Giraffe?

So, 29.06.2025, 10.15 Uhr und 12.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Für die ganze Familie von 6 bis 110 Jahren
Ein Musiktheaterstück für Kinder von Jörg Schade
und Franz-Georg Stähling

Jörg Schade Schauspieler
Dortmunder Philharmoniker, Koji Ishizaka Dirigat

tdo.li/famko2

3. Konzert für junge Leute

DOJO meets Dort- mund Philharmonic

Do, 03.07.2025, 19.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Für Klassikentdecker*innen ab 12 Jahren. Eine Kooperation mit
dem Dortmunder Jugendorchester DOJO | DORTMUND MUSIK

Sergej Prokofjew

Sinfonie Nr. 7 cis-Moll op. 131

Arturo Márquez

Danzón Nr. 2

Dortmunder Jugendorchester, DOJO | DORTMUND MUSIK
Dortmunder Philharmoniker, Olivia Lee-Gundermann Dirigat

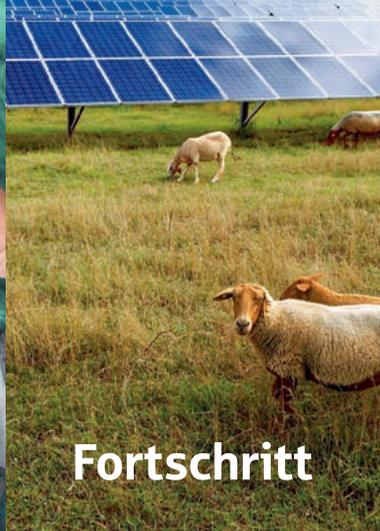
tdo.li/juko3



Zuversicht



Chancen



Fortschritt



Freiraum



Miteinander



Stabilität

**Weil's um
mehr als
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind.
Mehr auf [sparkasse-dortmund.de](https://www.sparkasse-dortmund.de)



**Sparkasse
Dortmund**



facebook.com/dortmunderphilharmoniker
instagram.com/dortmunderphilharmoniker
www.threads.net/@theaterdortmund
theaterdortmund.**bsky.social**
youtube.com/dortmunderphilharmoniker

www.theaterdo.de

Ticket-Hotline
0231/50 27 222